

*Hedwig
Pringsheim*

T a g e b ü c h e r

1923 – 1928

Wallstein

Hedwig Pringsheim
Tagebücher
Band 7
1923-1928

Hedwig Pringsheim
Tagebücher

Band 7
1923 – 1928

Herausgegeben
und kommentiert von
Cristina Herbst



WALLSTEIN VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2018
www.wallstein-verlag.de

Vom Verlag gesetzt aus der Stempel Garamond
Umschlag: Susanne Gerhards, Düsseldorf,
unter Verwendung eines Ausschnitts aus einem Familienporträt
Thomas Mann, 1931, © ullstein bild – ullstein bild.

ISBN (Print) 978-3-8353-3183-9
ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-4206-4

Inhalt

Zur Edition	7
Dank	9
Einleitung	11
Zu dieser Ausgabe	51
Zum Text	51
Zum Kommentar	51
Zum Personenregister	53

Tagebücher

1923 – 1928

1923	57
1924	115
1925	176
1926	242
1927	311
1928	380

Anhang

Zusätzliche Dokumente

Abbildungen	451
Zu Alfred Pringsheim	
Dem Meister der Mathematik (von Max v. Pidoll)	459
Telephon-Aufführungen	461
Zu Klaus Pringsheim	
Gustav Mahler. Zehn Jahre nach seinem Tode	472
Gustav Mahler und die dt. Gegenwart	478
[Brief an Professor Bruno Walter]	480
Aus Berlin (von Max Chop)	482
Klaus Pringsheims Tätigkeit an den Reinhardt-Bühnen	485
Zu Thomas Mann	
Thomas Mann. Zu seinem 50. Geburtstage (von Franz Muncker)	486
Thomas Mann. Schwere Beschimpfung der deutschen Ozeanflieger (MZ)	496

»Flieger-Tröpfe«. Thomas Manns Harmlosigkeiten . . .	498
Thomas Mann – Praeceptor Monachiae. Ein Brief von Hanns Johst	501
Zu den Autonomiebestrebungen	505
Zum Hitler-Putsch	510
Zum Hitler-Prozeß.	547

Stammtafeln

Stammtafel Schleh	589
Stammtafel Heimann Pringsheim	595
Stammtafel Alfred Pringsheim	597
Stammtafel Thomas Johann Heinrich Mann	599

Register

Abkürzungen und Worterklärungen	603
Lektüre	620
Siglen	629
Personenregister	635
Bildnachweis	715

Zur Edition

Die Tagebücher umfassen den Zeitraum von 1885 bis 1941, also 57 Jahre. Mit Ausnahme des Jahres 1886 gibt es keine Lücke. Der größte Teil der Bändchen befand sich im Nachlaß von Golo Mann, also im Besitz seiner Erbin Ingrid Beck-Mann in Leverkusen. Die Jahre 1910-1916 und 1939-1941 waren aus unbekanntem Gründen seinerzeit entnommen worden und in den Nachlaß von Katia Mann geraten. Sie befinden sich heute im Thomas-Mann-Archiv in Zürich und sind der Herausgeberin in Form von Fotokopien zur Verfügung gestellt worden. Das Konvolut mit den übrigen Tagebüchern und diversen anderen Dokumenten haben Ingrid Beck-Mann und ihr Erbe Dr. Heiko Spehr der Herausgeberin zur Edition überlassen. Herrn Dr. Spehrs Wunsch gemäß wird das gesamte Material nach Abschluß der Publikation an das Thomas-Mann-Archiv in Zürich übergeben.

Die Tagebuch-Bändchen sind in der Regel sehr klein und umfassen meistens ein Jahr. Die Bändchen für 1920/21, 1926/27, 1928/29, 1930/31, 1932/33, 1934/35 und 1940/41 sind etwas größer und enthalten zwei Jahre. Das Format schwankt zwischen 6,5 cm × 10 cm für ein Jahr und 10 cm × 16 cm für zwei Jahre.

Dafür, daß die Tagebuchaufzeichnungen mit dem 1. Januar 1885 beginnen, gibt es keinen biographischen Anhaltspunkt. Man kann eher davon ausgehen, daß frühere Notizbücher verlorengegangen sind, so wie das von 1886. Dagegen spricht allerdings, daß sich der Darstellungsmodus vom 1. Januar 1885 bis Mitte April 1885 im Hinblick auf die Stellung des Datums und den Zeilenfall noch verändert. Dann bleibt das Schema gleich, bis zu den letzten Eintragungen 1941.

Daß Hedwig Pringsheim sich schon früher mit Tagebuchschreiben beschäftigt hat, zeigt ihr Tagebuch aus den Jahren 1868-1873, das im Anhang von Band 2 veröffentlicht wird. Es hat allerdings noch einen ganz anderen Charakter.

Hedwig Pringsheim schrieb durchweg in deutscher Schreibschrift, der sog. Kurrentschrift. Die Handschrift ist winzig klein, aber jahrzehntelang gestochen scharf. Erst im hohen Alter beginnen die Schriftzüge zu verschwimmen. Die Schrift hat ein ruhiges, gleichmäßiges Bild. Sie ist elaboriert, aber sehr gut lesbar. Die

Tagebucheinträge sind anfangs wohl mit der Feder, bald aber schon mit dem Füllfederhalter geschrieben. Korrekturen finden sich nur selten und werden mit der gleichen Tinte ausgeführt. Ganz offensichtlich wurde der Text nachträglich nicht mehr überarbeitet. Obwohl Hedwig Pringsheim immer wieder mit ihrer mangelhaften Schulbildung kokettiert, beherrscht sie die Orthographie ihrer Zeit. Die Rechtschreibreform von 1901 hat sie aber nicht gleich übernommen, so findet sich z.B. noch bis 1904 Thee für Tee. Auch mit der Einfügung des Dehnungs-H z.B. in Wohnung, tat sie sich schwer. In vielen Fällen bleibt sie ganz bewußt bei ihrer abweichenden Schreibweise.

Dank

Den Anstoß zu meinem Interesse für die Tagebücher von Hedwig Pringsheim gab Dr. Heinrich Breloer, als er bei Recherchen für seine Fernseh-Dokumentation »Die Manns« auf das Konvolut der Tagebücher stieß und mich bat, für ihn darin nach bestimmten Informationen zu suchen. Ich geriet dabei immer mehr in den Bann der Persönlichkeit Hedwig Pringsheims. Mein Vorhaben, die Tagebücher insgesamt zu transkribieren und zu edieren, wurde seinerzeit von Frau Ingrid Beck-Mann, der Erbin Golo Manns, von dem der größte Teil der Tagebücher auf sie überkommen war, und später von ihrem Erben Dr. Heiko Spehr bereitwillig unterstützt. Auch Prof. Frido Mann erklärte seine Einwilligung und sorgte im Einvernehmen mit Dr. Thomas Sprecher dafür, daß das Thomas-Mann-Archiv mir die im Archiv ausgelagerten acht Bände für diese Edition in Kopie zur Verfügung stellte. Frau Tamara Marwitz, Tochter von Milka Reuter, Enkelin von Klaus Pringsheim, hat mir nicht nur wertvolle Hinweise über familiäre Zusammenhänge gegeben, sie hat auch Recherchen für mich durchgeführt. All diesen Personen gilt mein besonderer Dank.

Natürlich hat es bei einer solch umfangreichen Recherche-Arbeit viele Personen gegeben, die befragt wurden und dankenswerterweise Auskunft gaben. All diese Einzelkontakte, die sich in der 12jährigen Vorbereitungszeit und bis heute ergeben haben, aufzuzählen ist unmöglich. Indessen möchte ich mich doch bei denjenigen namentlich bedanken, die sich gemeinsam mit mir den Kopf zerbrochen haben und deren weiterführenden Hinweisen ich manches Ergebnis verdanke:

Viele sachdienliche Hinweise zu verschiedensten Einzelfragen erhielt ich von Dr. Dirk Heißeher. Wobei ich ihm diesmal besonders für die Beschaffung des Bruno-Walter-Artikels von Klaus Pringsheim zu danken habe.

Mein Pringsheimscher Stammbaum, soweit er sich nicht aus den Tagebüchern ergibt, basiert in großen Teilen auf den Recherchen von Dr. Michael Engel.

Prof. Hermann Kurzke beantwortete mir wieder einige Detail-Fragen zu Thomas Mann.

Ganz großer Dank gebührt meinen wissenschaftlichen Helfern Renate Rüb vom Archiv-Service Berlin und Sabine Schleichert vom German Genealogical Service München. Sie sind mit großer Sachkenntnis, Einfallsreichtum und Zähigkeit meinen Fragen bis in die entlegendsten Fundorte nachgegangen, und somit dürfte alles, was sie nicht gefunden haben, auch wirklich nicht zu finden sein. Ein beredtes Zeugnis dafür legt die korrigierte Fassung des Schleh-Stammbaumes ab, die auf den neuesten Archivfunden von Renate Rüb basiert.

Durch Vermittlung von Michael Lenarz vom Jüdischen Museum in Frankfurt konnte anhand des Ohlauer Gräberverzeichnisses der Stammbaum von Heimann Pringsheim ergänzt bzw. korrigiert werden.

Für Details zu Emeke Pringsheim und ihrer Tochter Germaine bedanke ich mich bei Arie Adriaensen, dem Enkel von Germaine Willaert, verh. Adriaensen.

Dr. Lorenz Seelig gewährte mir Einblick in seine Arbeit über Alfred Pringsheims Silbersammlung und beantwortete geduldig meine diesbezüglichen Fragen.

Brigitte Gedon informierte mich über die Zusammenhänge in der Familie von Dora Gedon und vermittelte mir den Kontakt zu Valentin Rautenstrauch, der als Dora Rauchs Enkel mich über die Familie bestens unterrichten konnte.

Zu meinen Fragen nach Rudolf Cohen, seinem beruflichen Werdegang und seiner Familie erhielt ich ausführliche Antworten von Agnes Landbeck.

Wertvolle Informationen zu Richard Strauss und der Sängerin Emmy Krüger erhielt ich von René Koban.

Prof. Dr. Stephan Wolff verdanke ich zahlreiche interessante Details zu den Familien Alfred Wolff und Werner Josten.

Mit Hilfe der Mitarbeiter des Hauptstaatsarchivs München gelang es anhand der Theaterzettel die Besetzung vieler Aufführungen zu dokumentieren.

Dank gebührt natürlich auch meinem Verleger Thedel v. Wallmoden, der das Projekt von Anfang an begleitete, mir so viele Jahre die Treue gehalten hat und nun auch bereit ist, die Bände sukzessive in seinem Verlag herauszubringen.

Einleitung

Es waren schwierige Zeiten. Im Versailler Vertrag war Deutschland zu umfangreichen Reparationszahlungen verpflichtet worden. Die zur Überwachung der Lieferungen eingesetzte Reparationskommission hatte am 9.1.1923 festgestellt, daß Deutschland die Lieferungen absichtlich verzögere. Das nahmen die französischen und belgischen Truppen zum Anlaß auch den bisher noch unbesetzten Teil des Ruhrgebietes bis Dortmund zu besetzen. Deutschland reagierte darauf mit einer Welle nationaler Empörung. Am 13. Januar rief die Reichsregierung unter Kanzler Cuno zum passiven Widerstand auf. Allenthalben kam es zu Demonstrationen, so auch in Bayern (14.1.1923). Da sich durch den Boykott die Zustände im Reich allgemein rapide verschlechtern, wird die Regierung Cuno gestürzt. (13.8.1923) Das Koalitionsministerium unter Stresemann muß schließlich den Ruhrboykott aufgeben. Auch zwischen Bayern und dem Reich kriselt es. Am 21.10.1923 heißt es im Tagebuch: »Loslösung vom Reich so gut wie perfekt: Bayern verweigert strikt den Gehorsam! Keine besondere Erregung in der Stadt«. »Daß Bayern Verfassung verletzt, hochverräterisch die Reichswehr auf bajuwarisch vereidigt (!)«, stört Hedwig Pringsheim allerdings weniger als die sehr erregten Lebensmittelpreise. (22.10.1923) Am 5.11. schreibt sie pauschal: »Politik u. Preise: entsetzlich!«

Die Ereignisse um den Hitler-Putsch schildert sie folgendermaßen:

9.11. Hier ist schon wieder der Teufel los! gestern Abend das Ministerium gefangen, Hittler, Ludendorf, Kahr, Lossow, Pöhner »nationale Regierung« begründet, »die Novemberverblicher in Berlin« abgesetzt, Ebert abgesetzt, Hitler »politischer Leiter«!! In die Stadt, Erregung, Volksmassen, Plakate, Maschinengewehre, Panzer-Auto's, wie zur seligen Räte-Republik-Zeit. Kaum hatte ich den Odeonsplatz verlassen, ging das Schießen los; wie man später erfur: Kahr-Reichswehr contra Ludendorf-Hitler. Denn Kahr, gestern vergewaltigt, hat sich losgesagt u. die Herrschaft wieder ergriffen. Das Ende dieses Kampfs noch unklar.

10.11. Vorläufig scheint Kahr Sieger, aber der Kampf ist keineswegs entschieden, wie ein Gang durch die Stadt lehrte. Die Erregung gegen »den wortbrüchigen Kahr« ist allgemein, die Reichswehr, die Ordnung zu halten versucht, wird mit Pfeifen, Zischen, Pfui-Rufen begrüßt, man beschimpft sie als »Judenöldlinge, eidbrüchige Helfer der Judenregierung Kahr«, spuckt aus, ist renitent u. namentlich auf dem Odeonsplatz u. Briennerstr. kam es zu wilden, aufregenden Szenen zwischen Publikum (entwaffneten Hitlerleuten) u. Reichswehr. Die Judenhetze ist fürchterlich. Nachmittag Besuch von Elsa B., gelesen, Bericht geschrieben über die Vorgänge. Polizeistund 8 Ur, auch fürs Telephon; kein Theater. Standrecht.

11.11. Da kein Telephon, zu Manns gelaufen, Odeonsplatz u. Umgebung völlig abgesperrt, Ludwig-Str., Brienner- u. Königsplatz aufgeregt, absolut Anti-Kahr u. -Reichswehr.

12.11. Heute die Stadt scheinbar ruhig u. normal, nur auf der Universität wüste Demonstrationsversammlung, infolge wovon die Pforten nachmittags geschlossen wurden. (ausführl. Zeitungsberichte dazu s. Anhang)

Wie man sieht, ist Hedwigs Stellungnahme eher neutral, auf keinen Fall aber pro Hitler! Am 13.11. stellt sie aber dann doch erleichtert fest: »Bei schönem Wetter zur Universität spaziert, die heute ruhig, fest verschlossen, one Fanen. In der Stadt, die normal, Katja getroffen.«

Obwohl Hedwig Pringsheim den Hitler-Putsch so ziemlich aus nächster Nähe miterlebt hat, interessiert sie sich nicht intensiv für den Hitler-Prozeß (26.2. bis 1.4.1924). Immer mal wieder vertieft sie sich in die seitenlangen Berichte der *Münchener Neuesten Nachrichten*, findet sie bisweilen sogar »erregend« oder »sensationell«. Doch mit dem 15. März stellt sie diese Bemühungen ein. Selbst zur Urteilsverkündung am 1. April gibt es im Tagebuch keinen Vermerk. (ausführl. Zeitungsberichte dazu s. Anhang)

Fazit: Hedwig Pringsheim ist kein politischer Mensch. Sie beschäftigt sich mit Politik nur, wenn die Ereignisse ihren Alltag unmittelbar berühren. Nicht selten vergehen Wochen, ja Monate, ohne daß sie im Tagebuch Politisches erwähnt.

Von Januar 1923 bis August 1924 geht Hedwig Pringsheim mindestens einmal pro Woche (im November 1923, auf dem Höhe-

punkt der Inflation, fast jeden Tag) auf den Markt. Wie während des Krieges kümmert sie sich in dieser Zeit intensiv um die Nahrungsmittelbeschaffung für die Familie. Selbstverständlich spart sie im Tagebuch nicht mit Kommentaren zu den ständig steigenden Preisen: »Wirtschaft: Die Preise stimmen allmählich zum Selbstmord.« (5.7.1923); »Heut: Brief 75, Telephon 75 000, Milch 390 000 M.! alles andre entsprechend.« (1.9.1923); »Rehschlegel für 45 Milliarden (!) gekauft,« (27.10.1923); »Dollar ums Doppelte gestiegen (2 ½ Billion!), Preise dito. Stadt u. Markt, nichts kaufen können.« (16.11.1923) und als letzter diesbezüglicher Eintrag: »Dollar u. Preise wieder verdoppelt,« (21.11.1923). (Offensichtlich hatte die Einführung der Rentenmark am 15.11.1923 die Hyperinflation langsam gestoppt.) Im übrigen fällt auf, daß Hedwig Pringsheim zwar die Preise »völlig unerträglich« findet, anscheinend aber genug Geld da ist, um diese Preise zu bezahlen.

Im Gegensatz zu den Kriegszeiten ist jetzt kein einziges Mal vom Verkauf von Wertgegenständen zur Geldbeschaffung die Rede. Im Gegenteil scheint die finanzielle Situation so gut zu sein, daß Alfred es sich leisten kann, die Dirigententätigkeit seines Sohnes Klaus zu finanzieren. Trotz erheblicher Resonanz in der Presse war der »Mahler-Zyklus« 1923/1924 kein großer Erfolg, weshalb die Serie nach dem 8. Konzert aufgegeben werden mußte. Außerdem muß die »Familie Klaus«, trotz der sowieso üblichen regelmäßigen familiären Zuschüsse, ständig aus irgendeiner Geldklemme befreit werden.

Daß Alfred in Berlin geschäftlich aktiv war, ließen seine seit Jahren regelmäßigen Besuche dort vermuten. Im Frühjahr 1928 gibt es Unannehmlichkeiten mit dem Sachwalter Tropp in Gosen. Er wird »großer geschäftlicher Schweinereien« bezichtigt (9.4.1928), weshalb man den Anwalt Hans Bernstein hinzuzieht. Bei der »peinlichen Konferenz« am 10.4.1928 scheint man sich aber geeinigt zu haben, denn das Thema, resp. der Name Tropp, wird nicht mehr erwähnt.

Ein weiteres Indiz für die weiterhin gute finanzielle Situation Alfred Pringsheims ist die Tatsache, daß man sein Gesuch um einen »Unbedenklichkeitsvermerk« am 15.5.1924 definitiv abgelehnt hat. Man hielt es also für gefährlich, einen so vermögenden Bürger außer Landes gehen zu lassen. Daß Pringsheims sich kein Auto halten, wohl eine persönliche Marotte von Alfred, dürfte

natürlich auch durch die zentrale Lage der Arcisstraße begründet sein.

Trotz Inflation und politischer Instabilität verläuft Hedwig Pringsheims Alltag im großen Ganzen fast wie vor dem Krieg. Der Vormittag ist ausgefüllt mit dem Lesen der Post, es folgen Kommissionen und Besuche beim Schneider oder der Schneiderin und der eine oder andere Morgenbesuch, z.B. bei der »Belli«. Dabei spielt das Wetter eine große Rolle. Bei Schnee oder Glatteis bleibt Hedwig jetzt vorsichtigerweise zu Hause, auch große Hitze hindert sie am Ausgehen.

Ihre nachmittäglichen Teestunden, in denen sie für ihre Freunde zu sprechen ist, hat Hedwig beibehalten. In Abständen schaut der eine oder andere ihrer Freunde bei ihr vorbei. Manchmal ist aber auch Katja ihr einziger Besucher. Es fällt auf, daß viele dieser Teebesucher sehr gute Klavierspieler sind, so z.B. Irma László, Hedwig Nebel, Hans Deneke, Hedwig Schöll, Ernst Schulz. Sie kommen also hauptsächlich zu Alfred, mit dem sie dann auch ausgiebig musizieren.

Die Dienstbotensituation bei Pringsheims ist recht entspannt. Bei den Hausmädchen hat Hedwig in den sechs Jahren nur einen Wechsel. Mit der Besetzung der Köchin hat sie weniger Glück. Die beiden langjährigen Köchinnen werden krank: Leni Pichler wird verfolgungswahnsinnig, Resi Bachel entwickelt religiöse Wahnvorstellungen. Die anderen bleiben nur wenige Monate.

Seit Beginn der Wohnungszwangsbewirtschaftung 1918 haben Pringsheims drei oder sogar vier Zimmer (die Tagebucheintragungen sind da nicht so präzise) im oberen Teil ihres Hauses vermietet. Die Mieter kommen meist über das »Akademische Wohnungsamt für die Münchener Hochschulen« und werden von Hedwig sorgfältig ausgesucht. Zu fast allen entwickelt sich ein freundliches bis freundschaftliches Verhältnis, das in einigen Fällen sogar den Auszug überdauert, z.B. bei Olga Marum, Kirrdorf etc. Die Mieter sind zu den Teenachmittagen zugelassen. In Abständen veranstaltet Hedwig auch »Mieterinnen-Tees«. Interessant ist, daß sie die Zimmer während der Abwesenheit der Mieter für ihre Zwecke nutzen darf. Peter und Emmeke bzw. Familie Klaus' wohnen dann in diesen Zimmern.

Lange nicht mehr so häufig wie früher, lediglich ein- bis zweimal im Jahr, macht Hedwig Pringsheim Besuch bei den Schwestern und Kindern in Berlin. Die erste größere Reise außerhalb dieser Reihe, ist die Sommerreise 1925 mit Alfred durch die Schweiz. Man beginnt mit ein paar Tagen Zürich bei Reiffs, dann geht es weiter nach Brunnen, Luzern, Interlaken, Bern, Zürich und wieder zurück nach München. Im Frühjahr 1926 folgt dann eine Reise in Begleitung von Peter und seiner Frau Emmeke durch Italien (wo sie das Attentat auf Mussolini aus nächster Nähe erlebten und Hedwig ein paar Tage später ihres gesamten mitgenommenen Schmuckes verlustig ging). Nach kurzem Aufenthalt in Rom geht es weiter nach Neapel, Palermo, Girgenti, Taormina, Messina, zurück nach Neapel, Pompeji, Florenz, München. Die Sommerreise 1927 durch Frankreich mit Alfred u. Peter (Emeke in der Klinik) beginnt in Lausanne. Dann geht es weiter nach Genf, Grenoble, Avignon, Marseille, Arles, Nîmes, Carcassonne, Toulouse, Limoges bis Tours, von wo aus mehrere Loire-Schlösser besucht werden. Die letzte Etappe ist dann Paris-München. 1928 sind nur zwei Berlin-Besuche im Tagebuch verzeichnet.

Zum Mittag- oder Abendessen haben Pringsheims jetzt wieder häufiger Gäste. Außerdem veranstalten sie einige Male im Jahr kleinere Gesellschaften. Hedwig notiert dann, ob »das Essen gut« und die Stimmung »wirklich animiert u. nett« war. Meist ist sie mit dem Ergebnis zufrieden. Natürlich finden auch die entsprechenden Gegeneinladungen statt, unter anderem bei Kaula's, Lotz', Alfred Wolff's, Willstätter, Haushofers und natürlich häufiger bei Manns. All dies wickelt sich mit großer Selbstverständlichkeit ab, von Mangel und Nahrungsmittelsorgen ist im Tagebuch nichts zu spüren.

Eines der großen Feste dieser Jahre ist die am 23.10.1928 stattfindende Goldene Hochzeit, die Hedwig im Tagebuch ausführlich beschreibt: »Um ½9 Ankunft der Gäste Peters, Klaus' und Heinz, Peters mit Chokoladen, Klaus' mit Photographien. Herrliche Blumen von Manns, Bruno Franks, den Hausangestellten, der Kuenburg. Lang ausgedehntes, angeregtes Familienfrühstück. Später Gratulation der sämtlichen Hausbewoner, dann die Gesamtfamilie Mann mit Rosen u. einem prachtvollen großen Grammophon! Dann Süßkind mit Lutz Schuler mit Blumen u.

Früchten. Viele Telegramme, Briefe von Kaete, Ilse, Hedda, Luigia, Marum. Um 1, von 2 Auto's eingeholt, zum lunch zu Manns, wo erst die Kleinen eine allerliebste, von Eri gedichtete Scene ›Zwischen Offi u. Ofay‹ aufführten, namentlich Mädi als ›Offi‹ ganz reizend; dann Frühstück zu 14 Personen, gemütlich u. gut. Alle wieder heimgekutscht, die ersehnte Ruhepause durch Besuch von Frau Cara gestört, die über den Tee bis $\frac{3}{4}$ 7 blieb! Alsdann letzte Vorbereitungen u. Toilette, ich im weißen Kleid mit goldenem Kranz eine feine Goldbraut. Schön geschmückte Tafel, mit Ilse-Kaete's Baumkuchen als Mittelstück, vorzügliches Essen, schöne Rede von Tommy, ganz rührende von Alfred. Danach bei sehr viel Sekt, letztem alten Bestand, bis $\frac{1}{2}$ 2 beisammen, beste Stimmung, Grammophon, auch etwas Zwei-Klavier. Müde u. befriedigt ins Bett. Auch Blumen u. Brief von Krause.«

Weihnachten bleibt das gemütliche, harmonische Fest der Familien Pringsheim und Mann. 1923 steht es zwar im Zeichen der Inflation: »dürftige Schüsseln u. Bescherung der Mädchen«, die Bescherung bei Manns »etwas gedämpfter als sonst«, später folgt dann aber doch ein »Festmahl, Weihnachtstrubel, Tanz zum neuen Grammophon«. Ab 1924 ist der Rahmen wieder vorkriegsmäßig festlich. Beim Souper sind »die glückseligen Kleinen« zum erstenmal dabei. 1926 fehlen »die Großen«, die noch auf Weltreise. Die »musikalische Produktion der Kleinen« vor dem »trefflichen Souper« wird allmählich zum festen Ritual.

Den Jahresschluß gemeinsam zu begehen gehörte zu den festen Gepflogenheiten der Pringsheim-Mann-Familien. In der Regel traf man sich zu einem guten Essen, manchmal las »Tommy« etwas vor. Fazit: »gemütliches Familienleben«. Bis sich Silvester 1925 aus harmlosen Anfängen ein heftiger Disput über Schopenhauer zwischen Alfred und »Tommy« entwickelte, durch den Thomas Mann sich so maßlos beleidigt fühlte, »daß er am ganzen Leib zitterte, am liebsten weggelaufen wäre, was den ganzen Rest des Abends vollständig ruinierte«. Obwohl diese Mißstimmung im Laufe der nächsten Wochen wieder verschwand, gab es in den folgenden Jahren keine gemeinsame Silvesterfeier mehr.

Hedwig Pringsheim (68 bis 73 Jahre) geht nach wie vor recht häufig ins Theater oder in die Oper und auch Konzerte besucht sie hin und wieder. Doch die Akademie-Konzerte hat sie aufgegeben.

Alfred geht allein. An den Eröffnungen der Ausstellungen im Glaspalast und der Münchener Secession nimmt Hedwig nur noch sporadisch und ohne großen Enthusiasmus teil, meist wohl wegen der dort anzutreffenden Bekannten. Im Wintersemester 1925/26 besucht sie die Michelangelo-Vorlesung von Prof. Max Hauthmann, dem Nachfolger Heinrich Wölfflins. Immer häufiger taucht die Wendung auf »abend allein«, wobei allerdings nicht so recht klar ist, ob Hedwig wirklich allein ist oder nur allein mit Alfred, d.h. ohne weitere Gäste.

Nach wie vor verbringt Hedwig viel Zeit mit Lesen. Dabei fällt auf, daß sie häufiger früher Gelesenes wieder hervorholt. So beschäftigt sie sich, neben dem regelmäßig wiederkehrenden Goethe, z.B. erneut mit Honoré de Balzac, Anatole France, Guy de Maupassant, Eduard Mörike.

Mit dem Stummfilm kann sich Hedwig nicht so recht anfreunden, zwar geht sie – mit Thomas Mann, Katja oder ihrem Sohn Klaus – manchmal ins Kino, doch große Begeisterung können bei ihr die Filme »The Kid« (28.12.1923), »Das gefährliche Alter« (3.12.1927), »Zirkus« (18.2.1928), »Der Student von Prag« (26.7.1928) oder »Sein letzter Befehl« (13.11.1928) u.a. nicht wecken. Wie sie selbst bemerkt, ist sie »keine Filmeuse«.

Dagegen begeistert Hedwig sich für die 1924 neu eingerichteten sogenannten Telephon-Aufführungen. Nachdem am 13.12.1924 der entsprechende Apparat eingetroffen ist, wird er fast täglich in Betrieb genommen. Zwar sind die allabendlich gesendeten, täglich wechselnden Operaufführungen nicht alle nach ihrem Geschmack, doch lohnt es sich für sie meist, den einen oder anderen Akt der Darbietung anzuhören. Manchmal hört auch Alfred mit. Einige Male genießt Hedwig zu Hause die Übertragung der gleichen Oper, die Alfred gerade besucht. (Liste s. Anhang) Zur Goldenen Hochzeit (23.10.1928) erhalten Pringsheims dann auch ein prachtvolles, großes Grammophon.

Viele Jahre lang hat die zweimal in der Woche stattfindende Turnstunde zu Hedwigs festem Ritual gehört. Ab November 1922 mußte sie allerdings pausieren, nachdem sie sich das »Handgelenk schwer gebrochen« hatte. Am 23. April 1923 wagt sie sich dann zum erstenmal wieder zum Turnen. Doch schon beim nächsten Mal muß sie feststellen, daß sie sich ihr »onehin so schmerzhaftes

Knie unangenehm überanstrengt« hat. (30.4.1923) Also Schluß mit der regelmäßigen Turnerei. Sporadisch betreibt sie es allerdings ab 1926 wieder, mal mit Milka und Hans Erik, mal mit Emmeke, etwas häufiger dann Ende 1928, nachdem eine Turnplatte angeschafft worden war. Die fast täglichen Spaziergänge, nicht selten zu Katja, bleiben also für sie die einzige Form körperlicher Ertüchtigung.

Hedwig Pringsheims Geburtstag am 13. Juli wird in schöner Regelmäßigkeit mit »Fressalien«, Schnaps und Blumen und einem gemütlichen Abendessen mit den gerade anwesenden Familienmitgliedern begangen. Ihr 70. Geburtstag, am 13.7.1925, ist aber ein richtiges Fest: »Beim Frühstück überraschend Peter! Familienfrühstück, dann alle 6 Manns zur Gratulationscour, die Kleinen, einen prächtigen Freßkorb übergebend, fürten eine reizende kleine Scene, von Eri allerliebst gedichtet, reizend auf. Briefe von allen. Von Alfred wundervollen langen Pelzmantel, viele Chokoladen, auch von Peter riesiges Chokoladen-Packet, von Klaus Photographien, von Lala Täschchen mit Taschentuch [...] abends alle 4 Manns, Festtafel zu 9 Personen, gutes Essen, Champagner-Orgie, etwas Musik, gemütliches Beisammensein bis ½ 1.« Die Jubilarin hat den Tag offensichtlich genossen.

Schon während des Krieges als die Personen ihrer Umgebung (Alfred, Katja und Thomas Mann etc.) durchweg patriotisch-national gesinnt waren, hatte sich Hedwig mit ihrer pazifistischen Grundeinstellung zum Außenseiter gemacht. Die nun aufkommenden nationalistischen Bestrebungen kann sie genausowenig teilen. Im Gegenteil, bei einem jour bei Bernsteins verursacht ihr die vonseiten der Damen Elsa Bruckmann, Adelheid Furtwängler und Eu Piloty geäußerte Hitler- und völkische Begeisterung förmlich Herzklopfen. (28.2.1924) Am 7.12.1924 bei der Wahl zum neuen Reichstag wählt sie »socialdemokratisch«. Somit kann sie am 8.12.1924 erfreut feststellen: »Großer Walsieg ›meiner‹ Socialdemokraten, vernichtender Rückgang der Völkischen!« Ob sie am 26.4.1925 bei der Wahl zum Reichspräsidenten für Paul v. Hindenburg oder Wilhelm Marx gestimmt hat, verrät sie nicht. Immerhin bemerkt sie skeptisch: »abwarten«. Am 20.5.1928 als erneut zum Reichstag sowie zum Bayerischen Landtag gewählt wurde, wählt sie »3 Mal Sozi's«.

Am 25.10.1924 notiert Hedwig im Tagebuch: »Abmeldung aus der Protest. Kirche«. Mit dem 3.11.1924 ist sie dann »Officiell aus der protestantischen Kirche ausgetreten«. Leider gibt es keinerlei Hinweis, was sie zu diesem Schritt bewog. Schon seit Jahrzehnten hatte sie Kirchen nur aus kunsthistorischem Interesse besucht. Auch deutet nichts auf eine Hinwendung zur katholischen oder jüdischen Religion.

Im Zusammenhang mit dem Hitler-Putsch vermerkt Hedwig mit Abscheu, daß »die Judenhetze« fürchterlich. (10.11.1923) Das hindert sie aber nicht, Bruno Walters »von eklen Juden gefüllte Loge« abfällig zu vermerken. (9.11.1927) Andererseits findet sie es aber auch selbstverständlich, daß man gegen den antisemitischen Berufungsskandal an der Münchner Fakultät protestiert. Alfreds aus diesem Anlaß erfolgten Austritt aus der Fakultät billigt sie ausdrücklich. (26.6.1924)

Im großen Ganzen ist Hedwig Pringsheim gesund. Natürlich wird sie von der einen oder anderen Erkältung geplagt. Doch auch wenn sie sich für »wansinnig erkältet« erklärt, ist spätestens nach drei Tagen nicht mehr davon die Rede. Lediglich im März 1926 hat sie für fast 14 Tage mit einer Erkältung zu tun.

Statt von Erkältungen und Unwohlsein wird Hedwig aber sehr von Müdigkeit geplagt. Immer wieder schreibt sie ins Tagebuch: »ach so müde«, »schrecklich müde«, »müdekrank«. Ein konkretes körperliches Symptom liegt dem aber nicht zu Grunde. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um allgemeine Erschöpfungszustände.

Daß der Amtsarzt ihr ein »Zeugnis über Anämie u. Herzneurose« ausstellt (6.5.1924), steht sicherlich im Zusammenhang mit ihrer Schweizerreise Ende Mai. Vermutlich hätte Hedwig ohne dieses Attest keine Reisegenehmigung bekommen (Alfred hatte man sie verweigert). Dr. Picard jedenfalls, der Hedwig am 16.6.1928 untersuchte, fand ihr »Herz gesund, aber »nervös«.

Am 11.4.1923 notiert Hedwig zum ersten Mal Knieschmerzen, die dann zunehmend schlimmer werden. Dr. Gilmer, den sie am 6.5.1923 aufsucht, stellt eine »Kniekapsel-Entzündung« fest. Die sich anschließenden Behandlungen helfen nicht, sondern machen die Sache noch schlimmer. Erst als Hedwig zu Dr. Hohmann wechselt und dieser ihr einen festen Verband anlegt (11.6.1923),

tritt allmähliche Besserung ein. Schon ein paar Tage nachdem am 9.7. der feste Verband gelöst ist, schreibt Hedwig ins Tagebuch: »Zum Tee zu Katja, beide Wege zu Fuß.« (7.8.1923) Damit ist das Thema »Knie« für die nächsten Jahre erledigt.

Am 28.9.1925 mußte Hedwig nachmittags »zum Frauenarzt Dr. Albrecht, wegen einer lästigen, belästigenden Sache, Scheidensenkung.« Dann folgen mehrere Besuche bei ihm pro Jahr wahrscheinlich in dieser Angelegenheit, manchmal kommentiert mit »unangenehm«.

Die am 8.3.1928 durch Stoß im Auto erlittene »kleine Gehirnerschütterung« hat weiter keine Folgen.

Obwohl Hedwig Pringsheim eine spitze Zunge nachgesagt wird, gibt es überraschend viele, sehr verschiedene Personen, die ihr »Konfidenzen« machen, d.h. sie ins Vertrauen ziehen und ihren Rat suchen: Bruno Walters Ehefrau Else (8.4.1923), die Pianistin Irma László (30.11.1923), die alte Berliner Bekannte Hermine Feist (29.4.1925), die Frauenrechtlerin und Pazifistin Constanze Hallgarten (21.9.1925 u.a.), Theodor Lessings Ex-Ehefrau Maria Dingler (6.10.1925), Lula Löhr (13.8.1923 u.a.), der Freund/Geliebte von Lula Löhr Hans Deneke (13.7.1926 u.a.), Sophia v. Gleichen-Rußwurm (6.10.1926), die Pianistin u. Freundin von Lula Löhr Hedwig Nebel (12.6.1927), ja selbst »der Schwiegertommy«, »der über Aißi in ratloser Erregung«, wandte sich Rat suchend an sie (27.2.1924).

Auch Hedwig Pringsheims langjährige Freundschaften – z.B. mit Cile Seler, Aletta Creizenach, Carl Fürstenberg, Hermine Feist, Heinrich Grünfeld, Anna Case, Friederike v. Belli de Pino, Lily Reiff, Johanna (Hannchen) v. Bruckmann, Elsa Bernstein, Cilla Cornides und Milka Ternina – sprechen eher für freundliche Aufgeschlossenheit und warmherziges Interesse.

Zu **Alfreds** Person (73 bis 78 Jahre) gibt es nur wenige erläuternde Äußerungen im Tagebuch. Alfreds Redekunst ist Hedwig aber der Erwähnung wert. Auf dem Mathematikerkongreß in Innsbruck ist der Clou des Abends »die« Bierrede von Alfred, sehr witzig, frisch u. amüsant, stürmischer Beifall« (25.9.1924) und auch mit seiner sehr guten Rede zur Eröffnung der Museumsvereins-Ausstellung erntete Alfred großen Beifall. (20.6.1927) Über seine

Rede anlässlich ihrer Goldenen Hochzeit ist Hedwig ganz gerührt. (23.10.1928)

Daß Alfred an Lily Reiffs Geburtstag, am 21.6.1925, »seltsam alkoholisiert« ist, fand Hedwig ganz offensichtlich bemerkenswert und wohl auch etwas irritierend.

Das Verhältnis der Eheleute ist freundlich-fürsorglich. Geht Hedwig auf Reisen, geleitet Alfred sie zur Bahn. Kommt sie nach Hause, wird sie von ihm empfangen, »freundliches Geplauder« schließt sich an. Die Zeiten der Abwesenheit werden mit Briefen und Karten überbrückt. Während Alfreds Krankheitsphasen wird er intensiv von seiner Frau betreut. Sie kümmert sich um die recht umfangreichen »Obliegenheiten« und liest ihm – manchmal stundenlang – vor, um ihm das Einschlafen zu erleichtern. Hedwig erwähnt die Lektüre von *Der Fall Maurizius* von Wassermann, *Der Abituriententag* von Werfel (von Alfred »abgelehnt«) sowie *Der Neger Juma* von Wallace.

Über Alfreds derzeitige politische Einstellung erfahren wir aus dem Tagebuch nichts. Es ist darum anzunehmen, daß er bei den anstehenden Wahlen wie in den Jahren zuvor die Deutsche Volkspartei (DVP) wählte.

Im Gegensatz zu Hedwig ist Alfred häufig abends unterwegs. Neben seinen vielen Opernbesuchen, hauptsächlich um Felicie Hüni in den verschiedensten Rollen auf der Bühne zu sehen, ist er in diversen Vereinigungen Mitglied und besucht deren Veranstaltungen. Hedwig nennt die Kleinen und Großen Mathematiker, den Museumsverein, das Akademiekränzchen, die Münchener Kunstwissenschaftliche Gesellschaft und zunehmend häufiger die Allotria.

Alfreds kostbare Majolika- und Silber-Sammlungen, im Hause wirkungsvoll präsentiert, haben nach wie vor auch für Besucher großen Reiz. Der prominenteste unter ihnen ist sicherlich »Kronprinz« Rupprecht (wie er immer noch, auch amtlich, genannt wird). Daß er seinerzeit (29.9.1917) Alfred nach seinem Tode die Majolika-Sammlung abkaufen wollte, wird allerdings im Zusammenhang mit seinem Besuch am 18.3.1928 nicht mehr erwähnt. Offensichtlich hatten sich diese Pläne nach seiner Abdankung 1918 zerschlagen.

Ob die Freundschaft Alfreds mit Annette v. Eckardt intensiv weiterbesteht, erfahren wir aus dem Tagebuch nicht. Dort wird

sie nur ein einziges Mal erwähnt (16.8.1928). Immerhin hatte Frau v. Eckardt da zur Linderung von Alfreds rheumatischem Leiden einen neuen Arzt empfohlen, sie wußte also genau Bescheid. Die Freundschaft zwischen den beiden datiert aus der Zeit der Herstellung des ersten Bandes von Alfreds Majolika-Sammlung (ersch. 1914), zu dem Frau v. Eckardt die Abbildungen gemalt hatte. Auch in dem nun 1924 erschienenen zweiten Band sind die Bildtafeln von ihr.

Alfreds große Begeisterung für die Sängerin Felicie Hüni-Mihacsek, die seit 1926 als Primadonna an die Staatsoper von München berufen worden war, wird von Hedwig sehr begrüßt. Offensichtlich erscheint ihr diese neue Flamme, die Alfred »d'amour liebt« (19.12.1926), wesentlich sympathischer und, da ebenfalls verheiratet, unverfänglicher. Vielleicht hofft sie aber auch auf eine Wiederkehr der gemütlichen Zeiten mit Milka Ternina.

Wie wir wissen, beschränkte sich Alfreds Musikbegeisterung nie aufs bloße Zuhören, so nimmt es nicht Wunder, daß viele der regelmäßigen Teebesucher gute Klavierspieler sind und dementsprechend häufig und lange vier- bzw. achthändig »klavirt« wird.

Schon seit Jahren werden die Geburtstage von Alfred »klanglos«, höchstens mit einem festlichen Abendessen begangen. Der 70. hatte damals natürlich eine Ausnahme gebildet, so wie jetzt der 75.: »Unendliche Telegramme, Briefe, Blumen für den 75 jährigen. Hörner mit Rosen als erste Gratulantin, dann Herta Cohen. Um ½ 1 alle 6 Manns, mit Kaviar, die bek[r]änzten Kleinen nette Verschen sprechend. Von 12 Ur an: ›Die Mathematiker‹ plus Koebe u. Lindemann, Pidoll als Redner, dann der Dekan Kaiser, Willstätter, Frau Wolff, Bruno Franks; Torte u. Wein. Nachmittag die Gräfinnen Kuenburg, die mich Schwache zur Zurücknahme der Kündigung nötigten. Dann Cilla, Marga, Schulz's. Beim Tee Elsa B. u. Colmers; abend 4 Manns, Hedwig Schöll u. Max Pidoll, vorzügliches Souper, etwas Musik, gemütliches Beisammensein bei Champagner, in ›Klingsors Zaubergarten‹; Schluß 1 Ur. Ein anstrengender, aber wolgelungener u. den Jubilar befriedigender Ehrentag.« (2.9.1925)

Am 28.7.1922 hatte Alfred seine letzte Vorlesung gehalten. Das bedeutete aber offensichtlich nicht, daß er den Kontakt zur Universität vollständig aufgegeben hatte. Seine Tätigkeit im Bibliothek-Ausschuß (früher Bibliothek-Kommission) hatte er bei-

behalten. Erst der »antisemitische Berufungsskandal« hatte Alfred am 26.6.1924 dazu veranlaßt, die Fakultät zu verlassen. Nun wird er in den Verzeichnissen der Universität nur noch bei den Ordentlichen öffentlichen Professoren als Professor für Mathematik und in der Adreßliste geführt (nachweislich bis Sommersemester 1934, danach gibt es nur noch Studentenverzeichnisse), in welcher Eigenschaft er aber am 14.7.1928 an der Rektorwahl teilnahm.

Alfreds Gesundheit ist anfangs recht gut, kleinere Durchfall-Attacken gehen in wenigen Tagen vorüber. Anders wird es dann allerdings im Mai 1928 als Dr. Picard einen »zwar lästigen, aber sonst unbedenklichen Rheumatismus« bei ihm feststellte. Dr. Picard schickt Alfred zum Moorbaden nach Dachau, was die Beschwerden zunächst lindert. Doch am 5.7. heißt es plötzlich im Tagebuch: »Ganz böse Nacht, durch des armen Alfred schlimme Schmerzen fast ununterbrochen in Atem gehalten, früh gleich an Lampé telephonirt, der um 10 antrat, heftigen Rheumatismus (u. Bronchitis) konstatierte u. »Maßregeln« ergriff.« Nun folgen viele »schmerzzerquälte« Nächte und durch Medikamente hervorgerufene »sonderbare Verwirrungszustände«. Am 10.7. schreibt Hedwig: »Mit dem Schlafmittel die allerschlechteste Nacht bis jetzt, mit Visionen, Wanvorstellungen, dauernder Unruhe; fast schlaflos für mich.« Trotz mehrfachen Medikamentenwechsels tritt keine nachhaltige Besserung ein: »Des armen Alfred Hände recht abscheulich u. quälend!« (27.7.1928) Am 9.8. heißt es dann: »Alfreds Befinden jetzt stabil: sehr schlechte Nächte, Tage besser, keineswegs gut.« Also geht die aufwendige Behandlung weiter und »mit Betreuen, Handbad, Schlafpulver etc.« bringt Hedwig Stunden hin. Ab Mitte September leidet Alfred zusätzlich unter Schlaflosigkeit, die Hedwig durch manchmal stundenlanges Vorlesen bekämpft. Nur langsam geht es Alfred wieder besser. Noch am 2.12. fühlt er sich »nicht recht wol u. appetitlos«. Zu allem Überfluß hat er dann am 10.12.1928 einen Unfall: »Heimkehrend Alfred, der, von einem Auto angefahren, aus tiefer Fleischwunde am Elbogen blutend vorgefunden! Ihn verbunden u. Colmers angerufen, der nachmittags kam u. nötig fand, ihn in die Klinik mitzunehmen, die Wunde, die bis zum Knochen geht, gründlich zu behandeln u. zu nähen. [...] Die Operation verlief gut und schmerzlos, Colmers brachte ihn nach 2 Stunden wieder nachhaus, den

Abend war er etwas angegriffen u. müde, aber sonst ganz normal.« Zum Glück verläuft die Heilung unproblematisch, so daß Hedwig am 18.12. notieren kann: »Alfred durch Rheumatismus behindert u. hülsbedürftig. Besuch von Colmers, der die Nadeln entfernte u. zufrieden war, bis auf den kolossalen Bluterguß in die Hüfte.«

Abschiede

Die Verbindung von Hedwig zu ihrer Schwester **Else** Rosenberg (67 bis 69 Jahre) blieb auch nach dem Tod der Mutter herzlich und eng. Mindestens einmal in der Woche wurden Briefe gewechselt. Wenn Hedwig Pringsheim in Berlin Besuch machte, wohnte sie bei Else. Man machte Kommissionen, plauderte, ging spazieren und ins Theater. Dreimal (27.6.1923-10.7.1923, 15.6.1924-30.6.1924 und 16.5.1925-27.5.1925) kommt Else zu Besuch in die Arcisstraße, mit ganz ähnlichem Programm. Außer von einer Augenkrankheit Elses im November/Dezember 1924 ist von Erkrankungen nicht die Rede. Daß sie im Mai 1925 nach ihrem Aufenthalt in München nicht wie sonst üblich zu Sohn und Enkeln nach Tübingen sondern nach Kohlgrub weiterreist, mag ein kleiner Hinweis auf gesundheitliche Probleme sein. Doch Else »gebrauchte die Kur« auch früher schon des öfteren. So traf Hedwig Pringsheim die Nachricht von Elses Tod völlig überraschend: »Früh Entsetzenskunde von Else's plötzlichem Tod in Schreiberhau! Ganz vernichtet, wie vor den Kopf geschlagen.« (29.7.1925) Zwei Tage später fährt Hedwig Pringsheim nach Berlin. Das »Wiedersehen mit den drei traurigen Kindern« Hans, Ilse und Käthe ist »überaus ergreifend«. Am 1.8. fahren alle gemeinsam »um 3 im Auto nach Wannsee, wo um 4 die kirchliche Feier u. Beerdigung: poetisch geschmückter Sarg, schöne Kranzspenden, Gesang u. lange, stimmungslöse Predigt. Außer der Familie die nächsten Freunde des Hauses, Ilse u. Kaete vor Schmerz aufgelöst.« Bis 7. August bleibt Hedwig Pringsheim noch in Berlin, wo sie auch regelmäßig die Peter- und die Klaus-Familie besucht. Von ihrem Kummer über den Verlust ihrer Schwester schreibt sie im Tagebuch weiter nichts. Doch daß sie erst am 6. Oktober den Trauerschleier ablegt, ist eigentlich Hinweis genug.

Hedwig Pringsheims Verhältnis zur »guten lieben **Mieze**« war schon immer von einer gewissen Fürsorglichkeit geprägt. Maria Gagliardi (65 bis 70 Jahre) lebte in beengten Verhältnissen. Ihr Ehemann Ernesto ging seit vielen Jahren gemeinsam mit »Heu« eigene Wege. Ihre Tochter Luigia, die bei ihr lebte, war ihr keine große Hilfe, eher das Gegenteil. Also war Hedwig Pringsheims Unterstützung notwendig und willkommen. Neben Geld- und Kleidersendungen hilft Hedwig ihrer Schwester seit Jahren bei deren Übersetzungen aus dem Italienischen. Mindestens einmal pro Woche werden Briefe gewechselt. September 1925, August 1926 und August 1927 kommt Mieze für etwa zwei Wochen zu Besuch nach München. Man macht gemeinsam Kommissionen, geht spazieren oder besucht das Deutsche Museum oder die Galerien. Auch bei den Berlin-Besuchen von Hedwig Pringsheim sieht man sich regelmäßig.

Am 9.3.1928 erhält Hedwig Pringsheim einen langen »Brief von Ernesto über Mieze's schlechtes Befinden«, worauf Hedwig sofort Karten an Peter, Ilse und Eva nach Berlin schickt und um Auskunft bittet. Am 15.3.1928 folgt erneut ein Brief von Ernesto, »mit betrüblichen Nachrichten über Mieze, die mich selber ganz krank gemacht haben«. Auch die Auskünfte von Peter und Ilse über Miezes Befinden sind »nicht sehr tröstlich«. Also reist Hedwig am 13.4.1928 nach Berlin und schreibt am 14.4.1928 in ihr Tagebuch: »um 12 bei Kälte u. Schnee bei Mieze angetreten, die sich sehr freute u. besseren Eindruck machte, als ich gefürchtet; sie 1 Stunde lang in Luigia's Gegenwart erheitert.« Da »der sehr hoffnungsmuntere Doktor« einen Sanatoriumsaufenthalt empfiehlt, fällt der Abschied von Mieze am 27.4. »ganz trostreich« aus. Allerdings bringt der von Anfang Mai bis Anfang Juni dauernde Aufenthalt nicht die gewünschte Besserung, denn am 30.7. bringt Katja, via Peter, schlechte Nachricht von Mieze, die durch »sehr traurige, fast hoffnungslose Briefe über Mieze von Ernesto, später von Peter u. Ilse« am nächsten Tag bestätigt wird. Am 10.8. erhält Hedwig Pringsheim eine »trostlose Karte von Ernesto« und später ein »Telegramm von Ernesto u. Luigia, Mieze's sanften Tod meldend«. Zwei Tage später fährt Hedwig nach Berlin, wo sie auf Ernesto, Klaus und Ilse trifft. Am 13.8.1928 notiert sie im Tagebuch: »Nachmittag auf den Friedhof, wo in Mutters Grab nun auch Mieze's Urne beigesetzt werden soll. Gegen Abend Besuch

von Peter u. Maria [Rosenberg]. Abend um ½ 8 mit Kränzen (u. Katrinchen) zum Krematorium gefahren, wo nach langem u. ernüchterndem Warten endlich um ½ 9 die Trauerfeier stattfand, an der außer der Familie noch eine ganz stattliche Versammlung von Freunden, Hausangestellten u. Hausbewohnern teilnahm. Ich reichte ›Heu‹ die Hand zur Versöhnung, Ernesto fürte mich, Bondi sprach sehr aufgeregt ein paar angemessene Worte, u. beim Klange von Klaus' Orgelspiel (Parsifal) versank der schön geschmückte Sarg. Wobei Luigia, von ihrem Russenfreund wie von einem Hypnotiseur behandelt, einer Wansinnigen gleichsah. Alle andern gefaßt u. würdig.« In den folgenden Wochen liest Hedwig viel in »alten Mieke-Briefen« und vor allem dann auch in der ihr von Ernesto übersandten »Korrespondenz Mim-Mieke«.

Tante Lucie, war die 1850 geborene jüngste Schwester von Hedwig Pringsheims Mutter Hedwig Dohm. Mit ihr stand Hedwig Pringsheim seit Jahrzehnten in lockerem Briefkontakt und schickte ihr regelmäßig kleinere Geldgeschenke, für die Tante Lucie sich rührend bedankte. Nach deren Schlaganfall im Juli 1925 intensiviert Hedwig den Briefwechsel und dehnt ihn auch auf die Pflegerin Frau Laue aus. So kommt die Todesnachricht vom 18.5.1926 für Hedwig nicht unerwartet. Die Nachricht, daß Tante Lucie »einen unehelichen 40 jährigen Son hinterlassen hat«, überrascht allerdings doch sehr.

Seit Jahren hatte Hedwig Pringsheim zu **Julia Mann** keinen Kontakt mehr. Erst am 11.3.1923 taucht ihr Name wieder in einer Tagebuchnotiz auf: »Zu Katja spaziert, die bettlägerig, während ›Mama‹ in Weslingen stirbt.« Und am 14.3.1923 heißt es dann: »um ½ 3 mit Alfred auf den Waldfriedhof zu ›Mama's‹ Beerdigung. Außer der Familie (minus Katja, die noch krank) keine starke Beteiligung.«

Thomas Manns Schwester Julia (**Lula**) Löhr (46 bis 50 Jahre) taucht häufiger zum Tee bei Hedwig Pringsheim auf, als dieser lieb ist. Vor allem auf die immer wieder vermerkten »Konfidenzen« (z.B. 13.8.1923, 15.10.1923, 19.11.1925) kann sie gut verzichten und auch am 25.4.1924 notiert Hedwig im Tagebuch: »Beim Tee Lula, die sehr unerfreulich.« Trotzdem überrascht der rüde Kom-

mentar in ihrer Notiz vom 10.5.1924: »An Lula telephonirt, ihren Selbstmord durch Gas erfahren, (leider misglückt!)«. Beim nächsten Teebesuch (21.6.1924) erscheint Lula »in ganz leidlichem Zustand u. Aussehen«. Doch schon am 13.7. wird ihr »kläglicher Zustand« erneut vermerkt. 1925 hält sich Hedwig mit Kommentaren zu Lulas Besuchen zurück, jetzt heißt es nur lapidar »zum Tee Lula«. 1926 ist Lula allerdings wieder »recht armselig« (3.4.), »unselig« (5.7.) oder einfach nur »lästig« (24.8.).

Etwa ab Ende 1923 ist Lula mit dem Pianisten Hans Deneke liiert und obwohl dieser häufiger bei Pringsheims mit »Alfred klavirt«, ist die Kombination »Lula und Hans« bei Hedwig nicht beliebt. (31.10.1924) Doch mit der Zeit zählt sie das Paar Lula-Deneke »zur engeren Familie«. (31.12.1925) Im Laufe des Jahres 1926 scheint sich diese Verbindung aber wieder gelöst zu haben, denn beide treten nun nur noch getrennt bei Pringsheims auf: Hans Deneke kommt zum Klavierspielen, Lula an anderen Tagen zum Tee. Daß Lulas Zustand immer kritischer wird, vermerkt Hedwig am 8.5.1927: »Nachmittag Veranda, Lula als einziger Sonntagsgast, voll Tränen der Verzweiflung über ihr Schicksal.« Und zwei Tage später notiert sie: »Von Katja angerufen, daß Lula sich in der Nacht erhängt hat! Der Selbstmord überraschte mich nach ihrem Sonntagsbesuch nicht, der Weg abscheulich.« Am 12.5.1927 heißt es dann: »Um 11 mit Alfr. an den Ostfriedhof gefahren, zu Lula's Einäscherung. Verließ ganz angemessen, mit Kränzen, etwas Musik, nur daß anstatt Tommy, der darauf vorbereitet war, unerwartet ein Geistlicher sprach: was verstimmte. Anwesend: die ganze Familie, 3 Brüder, 3 Töchter u.s.w., Deneke, eine Anzahl näherer Freunde.« Und am 14.5. notiert sie abschließend: »beim Tee langer, konfidenzieller (Lula!) Besuch Deneke.« Die drei Töchter von Lula kommen im Tagebuch so gut wie gar nicht vor.

Aus dem Kreis der alten Berliner Freunde stirbt im Dezember 1923 Justine Rodenberg, die Witwe des Journalisten Julius Rodenberg. Sie war eine der letzten Personen aus dem alten Ernst- und Hedwig-Dohm-Kreis. Diesem Kreis hatte Maximilian Harden zwar nie angehört, doch waren Hedwig und er jahrzehntelang sehr »befreundschaftet« gewesen. Und obwohl Harden ihr schon 1922 die Freundschaft aufgekündigt hatte, ist sie von der Todesnachricht sehr »erschüttert«. (31.10.1927) Warum sie am 12.5.1928

»auf einen Brief von Paul Wiegler hin« anfängt »ihre Harden-Briefe zu sichten u. zu vernichten«, verrät sie uns nicht.

Auch der Münchner Freundeskreis verkleinert sich weiter: Am 5.3.1925 stirbt Max Bernstein, am 18.1.1926 Hedwig Schöll und am 7.9.1926 Franz Muncker.

Die Kinder

Die Trauer um ihren ältesten Sohn **Erik** scheint in diesen Jahren etwas nachzulassen. Zwar besucht Hedwig Pringsheim an seinem Todestag (20.1.) und seinem Geburtstag (9.8.), meist in Begleitung von Katja, den Waldfriedhof. Doch der bis einschließlich 1924 gepflegte Brauch an diesen Tagen in Eriks letzten Briefen zu lesen, macht dem Alltagsgeschehen Platz. Zumindest wird es im Tagebuch nicht mehr erwähnt.

Den Geburtstag (20.9.) und den Todestag (1.6.) ihrer Mutter Hedwig Dohm begeht Hedwig Pringsheim in ganz ähnlicher Weise, wenn auch nicht mit derselben Regelmäßigkeit.

Peter Pringsheim (42 bis 47 Jahre) ist seit dem 24.3.1922 nicht-planmäßiger außerordentlicher Professor für Physik an der Philosophischen Fakultät der Berliner Universität. Am 31.1.1925 wird er zum planmäßigen außerordentlichen Professor berufen. Peter ist der Familie nach wie vor eng verbunden: Er verbringt seine Semesterferien in München bzw. begleitet die Eltern auf ihren Auslandsreisen. Ist Hedwig zu Besuch bei Else in Berlin, ist auch Peter zur Stelle. In den Zwischenzeiten werden häufige Briefe gewechselt. Die Nachricht von seiner Verlobung kommt zwar am 24.9.1923 per Telephon: »Telephon mit aus Bonn heimgekehrtem Peter, der uns das Ja-Wort seines ›Mannequin‹ mitteilt. Na also!«, offensichtlich war aber schon zuvor in Briefen davon die Rede gewesen. Daß Hedwig bei ihrem Berlin-Aufenthalt die Braut nicht zu Gesicht bekommt, stimmt sie etwas pessimistisch (26.9.), doch will sie dem »guten Bräutigam Peter, der guter, hoffnungsvoller Stimmung« die Laune nicht verderben (29.9.). Von der am 8.12. vollzogenen Vermählung erfährt Hedwig Pringsheim am 11.12.1923 durch »Brief von Peter«. Merkwürdig ist allerdings,

daß keiner aus der Familie bei der Feierlichkeit zugegen war. Am 22.12. trifft das Paar in München ein: »Lesend bis ½ 1 Peter u. Emmecke erwartet, die mit großer Verspätung müde u. kalt ankamen, mit uns bis gegen 2 Tee trinkend plauderten.« Zu ihrer großen Erleichterung findet Hedwig »Emmecke entschieden sympathisch u. reizvoll«. (23.12.)

Emilia Maria, gen. **Emeke** od. **Emmeke**, Clément (30 bis 35 Jahre) war Belgierin. Sie hatte in erster Ehe am 10.5.1913 Michel Willaert geheiratet. Die gemeinsame Tochter kam im September 1913 zur Welt. Die Ehe wurde am 23.12.1919 geschieden. Doch schon lange zuvor hatte sich Emmeke von ihrem Ehemann getrennt und lebte ab 1917 mit dem belgischen Dichter Paul van Ostaïen zusammen. Das Paar zog 1918 nach Berlin, wo Emeke als Mannequin arbeitete. Die Beziehung dauerte dann noch drei Jahre, bis Emmeke Peter Pringsheim kennenlernte. Peter Pringsheim hatte sie in dem Geschäft gesehen, in dem sie damals arbeitete und ist auf sie zugegangen, weil sie ihm so gut gefiel. Im September 1923 verlobten sie sich. Am 8. Dezember 1923 fand die Hochzeit statt. Emeke war eine gebildete, literarisch und musikalisch interessierte Frau, die sich gut in die Pringsheim-Familie einfügte. Also bleibt es bei den Besuchen von Peter (und Frau) in München während der Semesterferien. Und auch bei Hedwigs Aufhalten in Berlin trifft man sich regelmäßig. 1924 reisen die beiden Paare zum Internationalen Kongreß der Naturwissenschaftler nach Innsbruck und 1926 durch Italien. Auch die Tour durch Frankreich 1927 sollte ursprünglich zu viert unternommen werden. Wegen Emmekes akuter Magenerkrankung reist dann Peter allein mit den Eltern. Von Emmekes Magenerkrankungen liest man im Tagebuch immer wieder. Mit diesem Leiden hat sie in regelmäßigen Abständen in der Familie für Aufregung gesorgt.

Das Verhältnis von Hedwig Pringsheim zu ihrem Sohn **Heinz** (41 bis 46 Jahre) hat sich auch in diesen Jahren nicht verbessert. Man trifft sich einige wenige Male im Jahr, meist in Berlin bei Klaus und geht »artig u. konventionell« (15.11.1924) miteinander um. (Offensichtlich stehen die drei Brüder in Berlin miteinander in Kontakt.) Am 5.8.1925 darf Heinz zu einem solchen Besuch auch seine Tochter Tamara mitbringen, die im Tagebuch als »nettes, kräftiges Mädchen« bezeichnet wird. Und auch zum Goldenen